

## **Kernbotschaften AG 2**

### Kultursensible Demenz- und Palliative Care Schulungen für Ehrenamtliche

Berlin bietet eine Vielzahl von Demenz- und Palliative Care Schulungen für Ehrenamtliche. Nur ein geringer Teil öffnet sich bisher interkulturell. AG 2 vereinte Schulungsanbieter, Hospizdienste, Vertreter\*innen von Migrantenorganisationen sowie der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, niedrigschwellige Unterstützungsangebote, eine Kontaktstelle PflegeEngagement sowie intersektoral eingesetzte Sprachmittler\*innen, die dieses Thema vorantreiben wollen. Sie wollten sich an diesem Tag insbesondere gegenseitig besser kennenlernen. Die Kernaussagen und Wortbeiträge der Teilnehmer\*innen umfassten folgende Aspekte:

1. **Um kultursensibel zu arbeiten, ist es wichtig, die Perspektive der Ehrenamtlichen einzunehmen**, zu schauen, wo ihre wirklichen Bedürfnisse liegen. Generell gilt es, Zielgruppen bei der Entwicklung von Schulungen partizipieren zu lassen. Auch Angehörige nehmen keine Hilfen an, die sie nicht wünschen.
2. **Ehrenamtliche stehen für Sorgeskultur in unserer Gesellschaft. Das ist ein hohes Gut.** Das gilt es auch in den Schulungen zu berücksichtigen. Kultursensibilität muss auch insofern als Teil von Diversität verstanden werden.
3. Begriffe wie **Interkulturalität und Kultursensibilität** sind zu hinterfragen und mit dem Begriff Diversitätssensibilität zu verbinden. Immer wieder fällt in diesem Zusammenhang die Forderung, „über den eigenen Tellerrand zu schauen“. Partizipieren können wird man dabei u.a. vom Ambulanten Lazarus Hospizdienst, der sterbende Menschen fern der Heimat in vielen Sprachen begleitet oder vom Malteser Hilfsdienst, der mit russischsprachigen Ehrenamtlichen Telefonseelsorge und Sterbebegleitung anbietet. Beide Projekte schulen ihre Ehrenamtlichen selbst. Schulungen sollten nicht nur auf eine Kultur ausgerichtet sein. Mehr Angebote mit gemischten Kulturen werden gewünscht.
4. Demenz ist ein Thema, das schwer isoliert zu betrachten ist. In dieser AG spielte die **Verknüpfung von Demenz mit Palliative Care Schulungen** eine besonders große Rolle. Die Berührungspunkte sind vielfältig und eng. Kombiniert mit Kultursensibilität, IKÖ, Sprachen und Schulungen für Ehrenamtliche, die in Demenz-Unterstützungsangeboten, Hospizen oder in der PflegeSelbsthilfe aktiv sind, sind Vernetzung und intersektorales Arbeiten ein dringendes Gebot, um nachhaltige Ergebnisse zu erzielen. Es ist wichtig, dass die Verwaltungsstrukturen auf Augenhöhe mit den Projekten diesen Prozess mitgestalten und sich ebenfalls intersektoral öffnen. Ein Standpunkt, den auch Frau Dr. Fuhrmann von der SenGPG ausdrücklich teilte.
5. Somit ist nicht verwunderlich, dass der **Ruf nach Vernetzung und psychosozialem Austausch** beinahe alle Diskussionsbeiträge durchdrang. Man will von guten wie schlechten Erfahrungen lernen, Kompetenzen bündeln

und gemeinsam aktiv werden. (So z.B. der Verein DeJaK-Tomonokai mit Nozomi Spennemann, der sich mit einer Vernetzungsinitiative namens „Team Orange“ u.a.in Berlin an Anlaufstellen wie Pflegestützpunkte wendet, um Bedarfe japanisch-sprachiger Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen frühzeitig zu erfassen und Unterstützung zu vermitteln.)

Ein regelmäßiges Austauschforum ist angedacht, dessen konkrete Ausgestaltung noch zu besprechen ist.

6. Dem Ruf nach Vernetzung schloss sich auch Juliane Voss, Lotsin der **Berliner Hausbesuche** an. Sie nahm die Gelegenheit wahr, ihr gerade neu installiertes Projekt vorzustellen und verwies auf eine schwierige Startphase, Senior\*innen ab 70 überhaupt zu erreichen. Um Migrant\*innen auf das neue Angebot aufmerksam zu machen, werden nunmehr **Flyer in 4 Sprachen** gedruckt. Ein russischsprachiger liegt bereits vor. Die Idee entstand, für diese Flyer auch mehrsprachige Einleger zur Hospizarbeit und Vorsorge herzustellen.
7. **Mehr muttersprachliche Ehrenamtliche anderer Kulturen für die Berliner Unterstützungs- und Selbsthilfestrukturen zu gewinnen**, ist Wunsch und Herausforderung zugleich. Nazife Sari von IBIP betont, das Wissen um den Zugang zu den Menschen ist die Voraussetzung für gutes Gelingen. Sie berichtet von Best Practice Beispielen in Zusammenarbeit mit Kontaktstellen PflegeEngagement. (KPE). Gemeinsam mit muttersprachlichen Brückenbauerinnen wurden Selbsthilfegruppen für pflegende Angehörige mit Migrationsgeschichte ins Leben gerufen. Gabriele Franzen von der KPE Treptow-Köpenick wiederum verweist auf das ambitionierte Projekt EduKation demenz® I" nach Prof. Dr. Sabine Engel, eine wissenschaftlich evaluierte Fortbildung für Angehörige für Menschen mit Demenz und der Möglichkeit von Train the trainer – Kursen. Diese Kurse können auch für türkische Migrant\*innen angeboten werden. Die KPE sucht dafür eine/n türkischsprachige/n Multiplikator\*in als Ehrenamtliche/n.
8. Gute Beispiele und Vorhaben brauchen **gute Öffentlichkeit**. Beispielhaft sei hier auf das Netzwerk (vietnamesische) Migration und Alter unter Koordination von Nozomi Spennemann (VIA Berlin/Brandenburg) verwiesen.
9. **Mehrsprachige Informationen** sollten möglichst **kurz und knapp** gehalten sein, sind jedoch über die Schulungsangebote hinaus notwendig, um die Zielgruppen zu erreichen.
10. Last but not least – teilen alle Teilnehmer\*innen die Auffassung, dass **Schulungen nachhaltig finanziert** werden müssen. Hier gilt es, sich zusammenzuschließen, Konzepte zu erarbeiten und ggf. politischen Druck aufzubauen.